

Nirgends wird man von der Vergänglichkeit und dem leeren Schatten der Geschöpfe im Vergleiche mit der Vortrefflichkeit des Schöpfers besser überwiesen als hier. Das Geschöpf erscheint hier wie die Zeit, der Schöpfer wie die Ewigkeit.\*

Ich schliesse diese Erinnerungen an den Bergsteiger P. Placidus a Spescha mit den Worten, die er am Schlusse seiner Beschreibung der Bergbesteigungen an seine Leser richtete:

„Gegangen, gestiegen durch Berge bin ich;  
Nun folge, bestrebe zu steigen auch dich.  
Geh' sachte, bedächtig auch immer einher,  
So wirst du nicht müde, nicht athembeschwert.  
Lass' Sorgen zu Hause und labe dich oft,  
So wirst hinkommen, wo nicht du gehofft;  
Du wirst alsdann sehen, was einstens ich sah,  
Dich freuen, Gott loben und preisen vielfach.“

### Ein neues Benedictinerkloster.

Am Osterdienstag, 27. April 1886, fand zu Buckfast in Devonshire, Diöcese Plymouth, die feierliche Wiederherstellung des dortigen Marienklosters statt.

Wir sagen Wiederherstellung, denn die Abtei Buckfast war ursprünglich ein Benedictinerkloster aus der Zeit Wilhelms des Eroberers. Im Jahre 1136 finden wir daselbst eine Colonie von Cisterciensern, welche aus dem Mutterkloster Savigny gekommen waren. Von den fernern Schicksalen des Klosters wissen wir fast nichts mehr. (Vgl. Janauschek, Origg. Cist. 96. 103. Monast. Anglic. I. 945. 792.) Nach einem gerade 400jährigen Bestande traf dasselbe das Todesurtheil, das die sogenannte Reformation über das katholische England aussprach. Der letzte Abt starb im Jahre 1535. Seitdem die Mönche vertrieben waren, begann das Gebäude zu verfallen.

Nachdem nun die Benedictiner von Pierre-qui-vire (die Gründung des ehrw. P. Muard) durch die Revolution aus ihrem Wohnsitz vertrieben worden und im protestantischen England ein Asyl gefunden, wurden sie vom hochw. Herrn Bischof v. Plymouth, William Vaughan (spr. Wohn) auf dass zerfallene Buckfast, eine Stunde von Ashburton am Flüsschen Dart, aufmerksam gemacht. Auf der Stelle des ehemaligen Klostergebäudes steht seit dem Jahre 1800 ein Wohnhaus. Von der alten Abtei ist, wie im Mutterkloster Monte-Cassino, nur noch ein alter Thurm von vier Stockwerken erhalten, der Abtsthurm genannt, ein Beweis vom conservativen Charakter des englischen Volkes. Der Besitzer, Dr. Gale, Protestant in Plymouth, zeigte sich geneigt,

die Liegenschaften, welche ein Gebiet von etwa 80 englischen Acres einnehmen, zunächst leihweise, dann auch käuflich abzutreten, zugleich mit all' den Rechten auf die Wege, die Fischerei im Flusse u. drgl., wie sie das Kloster vor 350 Jahren besass.

Am 29. October 1882 nahmen ungefähr 30 Mönche von Pierre-qui-vire unter ihrem Superior, P. Thomas Dupérou, von der ehrwürdigen Stätte Besitz, und seitdem wird daselbst das »Opus Dei« nach der Regel des hl. Benedict wieder gehalten. Nur einer der Ankömmlinge ist Engländer von Geburt, P. Adam Hamilton, der aber seine Studien und sein Noviziat in Subiaco gemacht hat. Die Uebrigen begannen sofort das Studium der englischen Sprache, um bald möglichst sich dem Missionswerke zu widmen, wie es die besondere Aufgabe der Congregation ist. Daneben halten sie ihre Constitutionen genau ein, sie essen niemals Fleisch, was für England viel sagen will, verrichten Handarbeit und stehen jeden Morgen um 2 Uhr zur Mette auf.

Die Bevölkerung der Umgegend, obgleich ganz protestantisch, kommt den Patres sehr freundlich entgegen. Schon bald nach ihrer Ankunft war an Sonn- und Festtagen der Saal, welcher als Kapelle diente, und die anstossende Halle von Besuchern gedrängt voll, so dass man zuletzt nur noch diejenigen einlassen konnte, welche mit Karten versehen waren. Es war rührend anzusehen, wie arme Bergleute aus der benachbarten Kupfermine schon anfangs der Woche um Einlasskarten für den nächsten Sonntag baten. Hätten sie nicht selbst gesagt, dass sie Protestanten seien, man würde es ihnen nicht geglaubt haben.

Am 19. Juni 1883 ward die Besitzung mit allen darauf haftenden Rechten von den Mönchen erworben und sogleich gingen sie daran, ein Kloster herzustellen. Die Katholiken Englands gingen ihnen hiebei mit bekannter Opferwilligkeit an die Hand. Es bildete sich zum Zwecke des Wiederaufbaues ein eigenes Comité mit dem Herzog von Norfolk und Lord Clifford an der Spitze.

Zuerst ward der Abtsthurm wohnlich hergestellt und wird nun das Bindeglied zwischen der Vergangenheit und Gegenwart bilden. Hierauf wurde unter der Leitung des Architekten Walters der Rasen und Schutt weggeräumt, der die Ruinen bedeckte, worauf die Grundmauern des alten Klosters zu Tage traten. Der alte Plan, nach welchem das Kloster im 12. Jahrhundert erstellt war, ist noch deutlich zu erkennen. Kreuzgang und Refectorium, Küche und Treppenhaus. Dieser Plan wird auch beibehalten, so dass auf die gleichen Grundmauern, ohne einen Fuss breit davon abzuweichen, wieder aufgebaut wird. Der neue Feuerherd steht genau an der Stelle, wo der ehemalige Herdstein, noch vom Feuer geschwärzt, unter dem Rasen lag. Der Neubau ist im edlen und würdigen Style des 12. Jahrhunderts gehalten und

namentlich die Bildhauerarbeit an den Capitalen, Fensterbogen und Pfosten ist nach ächten mittelalterlichen Vorlagen sehr getreu und fleissig ausgeführt.

Am genannten Tage nun, Osterdienstag und Fest des hl. Robert von Cisterz, sollte der jetzt wieder hergestellte südliche Flügel bezogen und bei diesem Anlasse eine kirchliche Feierlichkeit begangen werden. Eine zahlreiche Versammlung von Geistlichen und Laien, letztere in der Mehrzahl Protestanten, hätten sich eingefunden. Um 10 Uhr wurde zuerst vom Chore die Terz gesungen, worauf Bischof Clifford von Clifton, Bruder des Lord Clifford, das feierliche Pontificalamt sang, unter Assistenz des Bischofs von Plymouth und seines Domcapitels. Hierauf folgte die Predigt, gehalten vom hochwürdigsten P. Hieronymus Vaughan, Prior von St. Benedict in Fort Augustus. Er nahm zum Text: »Wie schön sind Deine Zelte, o Jacob, Deine Wohnungen, o Israel! Wie waldige Thäler, wie bewässerte Gärten an Strömen, wie Hütten, die der Herr errichtet, wie Cedern am Gewässer.« (Nr. 24, 5—6.)

Wir geben nach dem »Tablet« hier den wesentlichen Inhalt seiner Rede wieder:

»Welche Bewegung ist heute in die Kirche Gottes gekommen in diesem Theile von Süd-England? Wer hat eine so zahlreiche und ansehnliche Versammlung in diesen abgelegenen Winkel geführt? Was bedeutet der fragende Blick in euern Augen, die Freude in euern Herzen, die religiöse Begeisterung in eurem Gemüthe? Was hat diese fremde Genossenschaft aus ihrer Heimath vertrieben, über das Meer geführt und an diese Stätte, um auf den Ruinen der alten Buckfastia sich niederzulassen? Hat das Schwert des Verfo'gers sie hieher getrieben oder ein günstiger Wind, der ihre klösterliche Barke an dieses gastliche Ufer getrieben, an diesen schönen Fleck Erde mitten unter waldigen Thälern und bewässerten Gärten, nahe dem murmelnden Strome? Derjenige, welcher die Blätter der Geschichte beim Lichte des Glaubens liest, erkennt im Laufe der menschlichen Ereignisse, im Erstehen und Fallen der Herrscher wie der Völker, die leitende Hand einer Vorsehung und in dem ruhmvollen Ereigniss des heutigen Tages etwas mehr denn blossen Zufall. Gottes Weisheit reicht von Ende zu Ende und leitet alles lieblich. Gottes Stimme ist es, welche zu diesen Vätern gesprochen hat: Gehe aus von deinem Lande und deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deiner Väter, und komme in das Land, das ich dir zeigen werde, und ich werde dich zu einem grossen Volke machen und dich segnen, und deinen Namen gross machen, und du sollst gesegnet sein. Aber man möchte fragen, was thun diese Mönche? Warum begeben sie sich in die Mauern ihres Klosters? Was ist mit

einem Worte ihr Zweck? Das ist die Frage, die ich beantworten will. Das Leben des Mönches ist das vollkommene christliche Leben. Es verlangt keine heldenmüthige Thaten, weder erhabene Beschaulichkeit, noch Exstasen und Wunder — Dinge, die daneben wohl bestehen können — sondern es verlangt treues Festhalten an der Regel, Gehorsam, Armuth im Geiste, Keuschheit, Selbstverläugnung, eine vom Glauben getragene Christusliebe. Seine Hauptaufgabe ist die Anbetung und das Lob Gottes im liturgischen Gebet. So thun wir auf Erden dasselbe, was die Engel im Himmel. Siebenmal des Tages stehen wir vor dem Throne Gottes, um unsere Stimme mit denjenigen der englischen Chöre zu vereinigen. Unser Leben ist daher zuerst und vor Allem ein Leben des Glaubens. Der Mönch wandelt im Glauben, lebt im Glauben und sieht Alles im Lichte des Glaubens . . . Daneben ist das Leben des Mönchs ein Leben der Arbeit. In einem Benedictinerkloster geht es zu wie in einem Bienenstock. Da darf Niemand träge oder schläfrig sein. »Otiositas inimica est animae,« sagt der hl. Benedict. Für jede Viertelstunde ist die Beschäftigung zugemessen und jeder Mönch hat seine eigene Aufgabe. Seine Arbeit endet erst bei seinem Tode. »Semper scripsit, semper docuit, semper oravit« heisst es in der Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Beda, der noch auf seinem Sterbebette von seinen traurig ihn umstehenden Mitbrüdern sich die Feder reichen liess, um den letzten Satz zu seinem letzten Werke zu schreiben. Das Leben des Benedictiners ist aber auch ein cönobitisches, ein gemeinsames Leben. Der hl. Benedict nennt im ersten Capitel seiner hl. Regel die Cönobiten »fortissimum genus,« das stärkste Geschlecht der Mönche. Was will aber das sagen, in Gemeinschaft leben? Nicht Alle, die unter dem gleichen Dache leben und an demselben Tische essen, führen desswegen ein gemeinsames Leben. Dazu gehört, dass Alle Einen Leib bilden und als solche gemeinsam handeln und leiden. Daher muss der Einzelne als Glied an diesem Leibe auf seinen eigenen Willen und sein Handeln verzichten und dem Ganzen sich unterwerfen. So lebten und wirkten die Mauriner zusammen und wurden dadurch in den Stand gesetzt, ihre weltberühmten gelehrten Werke zu schaffen. Aber das gemeinsame Leben hat auch seine Prüfungen und Schwierigkeiten. Besonders in einer zahlreichen Genossenschaft, bei den Verschiedenheiten im Alter, Temperament, der Erziehung und der Anschauungen, Welch' ein weites Feld öffnet sich, um Geduld, Demuth, Verträglichkeit zu üben. Der hl. Benedict nennt darum das Kloster eine Werkstatt und erinnert damit an Feilen, Reiben und Glätten. Hiezu gibt er dem Mönche die stattliche Reihe von 72 »Werkzeuge der guten Werke« in die Hand . . . Endlich gehört zum wahren Ordensleben Beständigkeit, der Grundstein der Benedictiner-Regel. Dadurch ist der Benedictiner

an den Ort gebunden, er darf sein Kloster nicht ohne Noth verlassen, nicht an einen andern Ort hingehen, ausser unter dem Schilde des hl. Gehorsams . . . Der Orden selbst trägt daneben in sich den Charakter der Beständigkeit. Keine Macht der Erde wird je im Stande sein, das Ordensleben zu beseitigen oder zu unterdrücken. Es ist noch etwas mehr als bloss eine menschliche Einrichtung. Es hat einen Antheil an der göttlichen Lebenskraft der Kirche und ist ein fortdauernder Beweis von ihrer Heiligkeit. Es kann nie veralten, weil es einem Bedürfniss des christlichen Herzens entspricht und Balsam träufelt in die Wunden unserer gefallenen Natur. Das beweist am besten der heutige Tag, wo der hl. Benedict wieder kommt, um Besitz zu nehmen von seinem Eigenthum. Die Mönche, die man seit 300 Jahren begraben wähnte, wandeln heute wieder durch die trauten Mauern. Mit sich bringen sie die gleiche unsterbliche Regel, sie singen die gleichen feierlichen Melodien und bringen dasselbe hl. Opfer dar, wie einst ihre Vorgänger.«

Der Redner endete mit einer warmen Aufmunterung an seine Ordensgenossen, standhaft zu bleiben bei der Beibehaltung ihrer Regel und im Gebete für England.

Um 1 Uhr nahmen hundert Gäste an dem bescheidenen Mahle im Refectorium theil. Der Bischof von Plymouth brachte den ersten Toast auf den Abt und die Ordensgemeinde. Abt Stephan Denis erwiderte in französischer Sprache warme Worte des Dankes für den herzlichen Empfang in England und die grossmüthige Unterstützung, welche die Wiederherstellung des Klosters ermöglicht habe. Der Earl von Devonshire drückte seine Freude darüber aus, dass in seine Grafschaft nun wieder ein Abt und Mönche zurückgekehrt seien.

P. Adam Hamilton brachte ein Hoch aus auf die Wiederhersteller und Wohlthäter von Buckfast. So lange das Kloster bestehe, solle auch ihr Andenken unvergesslich sein, und besonders dasjenige des edlen Hauses Clifford.

Lord Clifford in seiner Antwort gedachte, wie er vor 20 Jahren in den Ruinen des alten Klosters umhergewandert sei, freilich ohne eine Ahnung von dem zu haben, was er heute mit Augen sehe. Er wünschte den Vätern guten Fortgang zum angefangenen Werke.

Zuletzt ergriff Dr. Gale, der ehemalige Eigenthümer des alten Grundes, das Wort. Er erwähnte, wie er die Mönche zuerst in seinem Hause zu Plymouth beherbergt und dann nach Buckfast geführt habe. Er kenne und ehre sie als gerade, ehrenwerthe und gottesfürchtige Männer, wie er sie bei keiner andern Religion gefunden habe. Seine Freundschaft sei ihm zwar von einigen seiner Glaubensgenossen übel vermerkt worden, aber

wenn er dadurch auch einige Freunde verloren haben sollte, so habe er dafür neue und bessere gewonnen.

Die Gäste zerstreuten sich hierauf, um den Neubau in Augenschein zu nehmen, den restaurirten Thurm und die grossartigen Fundamente, welche bestimmt sind, den neuen Bau zu tragen.

Die Klöster waren einst der Stolz des katholischen England und eine Feier, wie die eben geschilderte, ruft die Erinnerung wach an eine glänzende Vergangenheit. In keinem andern Lande hat der Benedictinerorden eine solche Blüthe gesehen wie in England; während Jahrhunderten ist seine Geschichte dieselbe mit derjenigen der Kirche von England. Die Benedictiner waren es, welche das Licht des Evangeliums dorthin brachten. Daher kommen ihnen heute noch die Sympathien des protestantischen Englands entgegen. Der neuen Stiftung ein herzliches: *Ad multos annos.* \*)

P. Gabriel Meier.

### Die Reisen des Cisterciensers D. Guyton durch Lothringen und Belgien im J. 1744—1749.

Aeltere Reisebeschreibungen haben für die Handschriftenkunde mannigfachen Werth. Handelt es sich um Handschriften, welche erst seit kurzer Zeit untergegangen sind, oder um Bestimmung ihrer Auffindung oder um Besitzwechsel, so ist man in vielen Fällen auf eine zufällige Notiz angewiesen, welche ein gelehrter Reisender des XVII. oder XVIII. Jahrhunderts beim Besuche der Bibliothek vorsorglich in sein Tagebuch eingetragen hat, und mitunter besteht in einer solchen Notiz Alles, was wir von einem seitdem verschollenen Denkmale besitzen. Die vielen Bemerkungen über Land und Leute, über staatliche, kirchliche oder private Einrichtungen, aus welchen die Itinerarien der älteren Reisenden zusammengesetzt sind, gewähren zumeist eine recht belehrende Lectüre, gleichviel ob in solchen Aufzeichnungen naive Erzählung oder kritische Beobachtung vorwaltet; für die Handschriftenkunde besitzen sie aber sogar Quellenwert, wenn Inventare und Cataloge im Stiche lassen. Es wäre daher sicherlich kein fruchtloses Bemühen, alle gedruckten und unedirten Itinerarien zusammen zu stellen und topographisch zu ordnen; nur dürfte man nicht die Mühe scheuen, aus den mehr oder minder ungeordneten Notizensammlungen das Wichtige herauszusuchen. Denn die älteren gelehrten Reisenden hatten oft für Dinge verschiedenster Art reges

\*) Vgl. „Tablet“ 20. Jänner 1883, 8. Mai 1886. — „Le Messager des Fidèles“ 1884. S. 142—143.